

Predigt von Regionalbischof Dr. Stephan Schaede im Gottesdienst zum 50-jährigen Bestehen der Friedenskirche Breloh („50+1“) am 1. Mai 2022

Den Frieden lasse ich Euch. Meinen Frieden gebe ich Euch. Nicht einen Frieden wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Joh 14,27.

Liebe Festgemeinde, Maikinder, so sagt der Volksmund, seien besonders glückliche Kinder. Die Friedenskirche Breloh ist ein Maikind. Was für ein glücklicher Tag also. Denn wir feiern das Jubiläum eines Kirchenglückskindes, dass auf den Namen Frieden hört, lassen die Glocken läuten, feiern, singen, essen und trinken.

Schon vor einem Jahr haben sich die Menschen, die für die Friedenskirche Verantwortung tragen, von der Corona-Krise nicht überwältigen lassen. Mit einem zwinkernden Glaubensauge wurde gesagt: Dann feiern wir eben nach 50 +1. Zugleich erschien rechtzeitig eine Festschrift im Jahr 2021 – beeindruckend die Kette von Grußworten, von Einblicken in die Geschichte und Leben dieser Kirche. Pünktlich zum 50. Geburtstag reichlich gedruckter und bebilderten Stoff für Dankbarkeit. Leibhaftig gefeiert werden - und die Breloher verstehen sich aufs Feiern - kann später. Und dies eben jetzt. Morgen auf den Tag genau wird dieses Gotteshaus knackige 51 Jahre alt. Lasst die geistlichen Korken knallen. Mit Recht.

Ich freue mich und fühle mich geehrt mitfeiern zu dürfen. So ein Kirchengeburtstag gibt mir Gelegenheit, Ihnen allen danke zu sagen vor Gott und zur Gemeinde, die hier lebt und gestaltet und feiert. Denn dieser sehr besondere Kirchraum ist Ausdruck für die, die ihn mit Leben füllen. Gut 50 Jahre haben hier Menschen im Angesicht von Kreuz, Arche, Friedenstaube und Regenbogen tief durchatmen können.

Diese Kirche, ein wunderbarer Ort, sich von den Mühen der eigenen Werke ausruhen zu können, um sich an den Werken Gottes zu freuen. erinnert Euch, oder stellt Euch vor: Welches unvergessliche oder starke Erlebnis verbindet Sie mit diesem Raum? Wieviel Kinder wurden hier getauft? Wieviel Brautpaare sind sich um den Hals gefallen? Wieviel Tränen der Rührung und der tiefen Trauer sind hier geflossen? Trost und Vergebung, Gemeinschaft und ertragene Einsamkeit, all das wurde und wird von der ersten Stunde an gelebt hier in der Friedenskirche Breloh, dem glücklichen

Maikind. Kirchenmusicals haben den Raum in ganz andere Sphären verwandelt, aus der Inspiration dieses Raumes erwuchs die Idee des Café Atempause, Kinderbibelwochen, Dinner in Rot, Jugendgottesdienste, Taizégebete, Kirchenübernachtungen mit Konfis, Posaunenchor, Gottesdienstbegleiter und Planungskreis, Grüner Hahn und Besuchsdienst, Rundgespräch und Frauenkreis, Kinderferientage, und klopfende Herzen voller Vorfreude an Heilig Abend, Kinoabend und um die Ecke die Kita Lebenshaus, ein Förderverein. Wenn das keine Feier wert ist. Danke Gott, dass Dein Segen auf dem Reichtum der Ideen und Gaben an diesem Ort liegt.

Ehren- und Hauptamtliche, Pfarrpersonen, jede immer wieder ein ganz anderer Typ, haben für die Geistesgegenwart Gottes in der Friedenskirche gefiebert. Jetzt ist Kerstin Wackerbarth da... als Pastorin in der Kirchengemeinde Munster, freut sich hier zu sein und inspiriert den Ort der Friedenskirche Breloh mit der Frage, wo sie gemeinsam mit St. Urbani, St. Martin unter einem gemeinsamen Gemeindedach hin will? Die Kirche hier steht für Frieden. Damit ist durchaus auch der innere Friede im Blick, der innere Friede, der Energie gibt, kirchendachübergreifend zusammen zu halten und gemeinsam Menschen hier in Munster für Gott, für den Glauben zu interessieren zu begeistern. ***Den Frieden lasse ich Euch***, sagt Jesus. Genau das soll im Miteinander erfahrbar werden. Wer aber hätte bei der Planung des Gottesdienstes gedacht, wie bedrängend die Friedensfrage werden würde, zumal hier in Munster in unmittelbarer Nachbarschaft zur Bundeswehr, die so stark herausgefordert ist wie schon lange nicht mehr.

Den Frieden lasse ich Euch, sagt Jesus im Johannesevangelium, als er von seinen Freunden, den Jüngern Abschied nahm. Ja, wo ist er denn, der Friede? Wir wähten uns einigermaßen sicher im Haus Europa, trotz aller Friedensbaufälligkeit, die politisch wachen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen vor Augen standen. Jetzt wütet der Krieg in der Ukraine, Woche um Woche, schon über zwei Monate - ein Ende ist nicht abzusehen. Und all die Bilder von in den Himmel ragenden Skeletten einstiger Wohnhochhäuserblocks, von zerschossenen Autos und Panzern, von Plastikplanen und bunten Woldecken, die notdürftig die Toten bedecken... in den Krieg gezwungene russische Wehrpflichtige, marodierende wahnsinnig gewordene Spezialkampftruppen,

Berichte von Kriegsverbrechen. Und hier fern von dort vor Ort werden Sie, werdet Ihr in die Gesichter von Kindern, Jugendliche, Frauen und alten Männern schauen, die hineingeworfen sind in ein Land, das sie nicht kennen, in eine Stadt, die ihnen fremd ist, umgeben von einer Sprache, die sie nicht beherrschen. Ihr Besitz ist zusammengeschrumpft auf das, was in einen Koffer passt ... Es ist nicht zu fassen. Friedenskirche Breloh, Du Maikind, welche Gebete müssen zu Gott aufsteigen, damit der Friede, dem sein Sohn Jesus doch nicht nur exklusiv seinen Jüngern, sondern uns allen gelassen hat, Raum greife?

Meinen Frieden gebe ich Euch! - Um Himmels Willen, um Deines Himmels willen, Jesus Christus, gib ihn auch. Nicht nur uns hier, die wir ohne Angst um Leib und Leben Gottesdienst feiern, gib ihn den Menschen in Mariupol, Odessa, Lwiw und Kiew, lass ihn einziehen in das versteinerte Gesicht eines Wladimir Putin, in das verhärtete Herz eines Patriarchen Kyrill. ***Nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich Euch***, setzt Jesus seine Abschiedsrede fort. Allerdings: Das mussten wir in diesen Tagen einsehen. Auf den Frieden, den die Welt sich geben und bauen kann, ist kein Verlass. Es ist ein brüchiger Friede. In Rom hieß es einmal Si vis pacem para bellum. Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor. Und weiter: Precium pacis vigilia. Der Preis des Friedens ist die Wachsamkeit...

Und die Frage drängt sich auf: Gibt es den irdischen Frieden, der eher einer Friedhofsruhe gleicht, nur um den Preis einer ständigen Bereitschaft zur Not losschlagen zu können? Das friedensstiftende Band des Völkerrechts – wir mussten erleben, wie schnell es zerreißt. Dieser durch das Völkerrecht errungene Friede ist zerbrochen. Und ich frage mich: Wenn das passieren kann, wie gibt Jesus Christus dann seinen Frieden.

Nicht so, dass er sich als Person in das Leben der Menschen hineingeschmissen hat und über Jahrhunderte hinweg als Friedensmoderator gewirkt hat. So gar nicht. Es wäre auch die Frage, ob das zu so viel geführt hätte. Jesus ist mit Mitte 30 in den Tod gegangen. Den Frieden gab er vielmehr in Gestalt eines ganz merkwürdigen Abschiedsgeschenkes. Er machte sich auf den Weg in den Tod, um mit seiner Auferstehung wirkungsvoll gegen den Unfrieden der Lebensvernichtung und den Tod zu protestieren. Denn Ostern, das verlassene Grab des Jesus von Nazareth war ein

Protest gegen die Frechheit dieser Welt, friedliebende Menschen umzubringen, umzubringen ganz primitiv deshalb, weil sie stören. Friedliebende Menschen wie Jesus stören, weil sie die Freiheit lieben und Lebensfreiheit schmecken wollen. Der wirksame Geist dieses Protestes gegen den Tod ist der Frieden, den er uns hinterließ.

Der Geist dieses Osterprotestes ist also die Abschiedsgabe, die Jesus damals seinen Jüngern und heute auch uns an diesem Sonntag mit auf den Weg gegeben hat. Den Frieden, den Jesus auch mitten im Unfrieden dieser Welt gibt, ist der Friede seines Geistes. Und unsere Worte, das, was wir als Christinnen und Christen anpacken und tun, um den Frieden zu dienen, ist der Leib dieses Geistes.

Diese Gabe ist wirklich merkwürdig. Merkwürdig, wie Gott selbst unsere Gottesferne überbrückt Denn Hand aufs Herz, Gottesferne wird auch hier in Breloh nicht ganz fern sein. Unfrieden zu Haus, im Unfrieden ja auch in unserer Kirche, vor allem im Unfrieden, den Menschen aushalten müssen, die im Krieg leben. Einen Frieden aber, einen Beistand, der über eine von Zerstörung, Kriegsqualm und Tod vernebelte Erde das Licht des Ostermorgens leuchten lässt, den kann die Welt nicht geben.

Dieses Licht des Ostermorgens leuchtet aber über eine zerstrittene Welt. Und ich bin überzeugt davon, dass es Menschen, die es sehen, in Gang bringt. Die Ansage von Jesus: ***Meinen Frieden gebe ich Euch***, hatte schon damals handfeste Folgen. Die Jünger des Jesus liefen los und gaben nicht auf. Deshalb feiern wir heute knapp 2000 Jahre später und feiern Gottesdienst.

Das bringt auch uns in Gang, liebe Gemeinde. Jede und jeder an seiner Stelle mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen, werden es im Namen Jesu nicht durchgehen lassen, dass Menschen friedliebende Menschen töten. Wie wir dahin kommen, darum muss gestritten werden, ob in der Bundeswehr unterwegs oder als Freunde von Friedenspfaden.

Ich werde niemals vergessen, wie Anfang 1992 eine Frau inmitten des bosnischen Tragödie in das deutsche Fernsehen hineinrief: „Wir brauchen Waffen, Waffen, Waffen ...“ Sie meinte damit: Wir müssen wenigstens unsere Kinder schützen. Sie arbeitete nämlich in einem Kindergarten, der überfallen wurde.

Das zeigt mir, wie schwer es ist, einen Weg zu finden, der an die Botschaft von der Bergpredigt heranrückt, wie mühsam es ist, die Mittel des Weges zu finden, auf dem wir wirksam, wie einst Psalm 89 forderte, dem Frieden nachjagen.

Dafür brauchen wir starke Orte, an denen sich Menschen auf die Friedensfrage besinnen könne. Die Friedenskirche in Breloh ist so ein Ort. Am Anfang stand eine Barackenschule, in der ein Kruzifix aufgestellt wurde. Es folgte eine Barackenkirche und dann kam der Mai 1971, festliche Weihe der Kirche.

Das ist für mich ein starkes Bild: Das Glückskind Friedenskirche Breloh ließ sich Zeit. Aber es kam zur Welt. Und es verkörpert nun, wie Superintendent Heiko Schütte schrieb, den Ruf zum Frieden, den Gott uns schenkt. Da könnte ich nun Amen sagen. Aber gut und schön, der Geist Gottes bringt uns in Gang, mag ja sein, aber der Ruf zum Frieden – der Frieden scheint doch so fern.

Seht dort am Fenster die Taube. Noah und die Taube. Noah ließ sie fliegen und sie kam zurück – vergeblich. Noah ließ sie ein zweites Mal fliegen - und wieder kam sie zurück ... vergeblich. Noah ließ Sie ein drittes Mal fliegen, wieder kam sie zurück. Aber da hatte sie in Blatt im Schnabel. Beim dritten Mal zurück und hatte ein Blatt im Schnabel ... Liebe Festgemeinde, nur ein Blatt! – Aber immerhin ein Blatt — Mit Noah friedensklug, das heißt für mich, sich mit einem Blatt zufrieden geben zu können. Wir wollen immer gleich ganze Bäume. Erfolg jetzt, Klarheit jetzt, Frieden innen und außen jetzt.

Aber schon ein Blatt kann zum starken Zeichen der Hoffnung werden. Wo ein Blatt ist, da ist, wie bei Noah vielleicht noch nicht einmal Land in Sicht. Aber es ist die Gewissheit da, dass es da bei noch so viel abgründigem Meer Land gibt, auf dem ein Baum, vielleicht sogar Bäume wachsen. Lasst uns von der Beharrlichkeit derer zehren, die hier an der Stelle einer Barackenkirche diesen Raum gebaut und belebt haben. Lasst uns auch heute auf die Suche nach Zeichen des Friedens machen... ein Wink, ein Blatt, dem der Friede folgen kann, den uns Jesus einst versprochen hat, und dem wir in diesen Sommer hinein nachjagen müssen. Das sind wir Gott und seinem Geist, das sind wir ihm unter dem Dach des von ihm gesegneten Maikindes Friedenskirche Breloh doppelt und dreifach schuldig. Amen.